

Stimmt es eigentlich, dass ...



...Elternarbeit in den erzieherischen Hilfen sinnvoll ist?

*Michael Macsenaere & Jens Arnold,
Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ)*

Mehrere Studien aus den 80er und 90er Jahren belegen die Bedeutung von Elternarbeit im Rahmen erzieherischer Hilfen (s. auch Esser, 2010): Bei Conen (1996), Lambers (2006), Neumeyer (1996), Taube (2000) und Finkel (2004) herrscht Konsens darüber, dass sich Kinder und Jugendliche niemals vollständig von ihrem ursprünglichen Umfeld loslösen und Jugendhilfe nur erfolgreich sein kann, wenn sie gleichzeitig auch Familienhilfe ist. Hansen (1994) fordert zumindest einen regelmäßigen Elternkontakt während Heimerziehung. Die Planungsgruppe PETRA (1991) erachtet eine kontinuierliche Elternarbeit als zentral, da die Eltern auch während langer Aufenthalte für ihre Kinder in den Heimen noch wichtige Bezugspersonen darstellen.

Neben der Bedeutung weisen eine Reihe von Autoren auf ein inhomogenes Verständnis von Elternarbeit hin: von fachlich wenig begleiteten, unregelmäßigen Besuchen der Eltern bis hin zu einer kontinuierlichen, systematischen und zielorientierten Elternarbeit. Petermann und Schmidt (2000) fordern in diesem Zusammenhang die Entwicklung angemessener und systematischer Konzepte.

Trotz der offensichtlichen Sinnhaftigkeit von Elternarbeit fällt auf, dass ihre Wirksamkeit nicht hinreichend empirisch durch wissenschaftliche Studien belegt ist. Dies war der Anstoß für eine entsprechende EVAS-Sonderauswertung auf der Basis von 16.785 abgeschlossenen Hilfen zur Erziehung (IKJ, 2011). In 74 % der evaluierten Hilfen wurde Elternarbeit durchgeführt. Diese Hilfen verliefen über alle untersuchten Skalen hochsignifikant erfolgreicher, als Hilfen ohne Elternarbeit. Besonders positiv wirkt sich die Elternarbeit dabei auf die Ressourcen der jungen Menschen sowie die Schulleistung aus. In diesen Bereichen können durch eine Intensitätssteigerung sogar nochmals größere Erfolge erzielt werden.

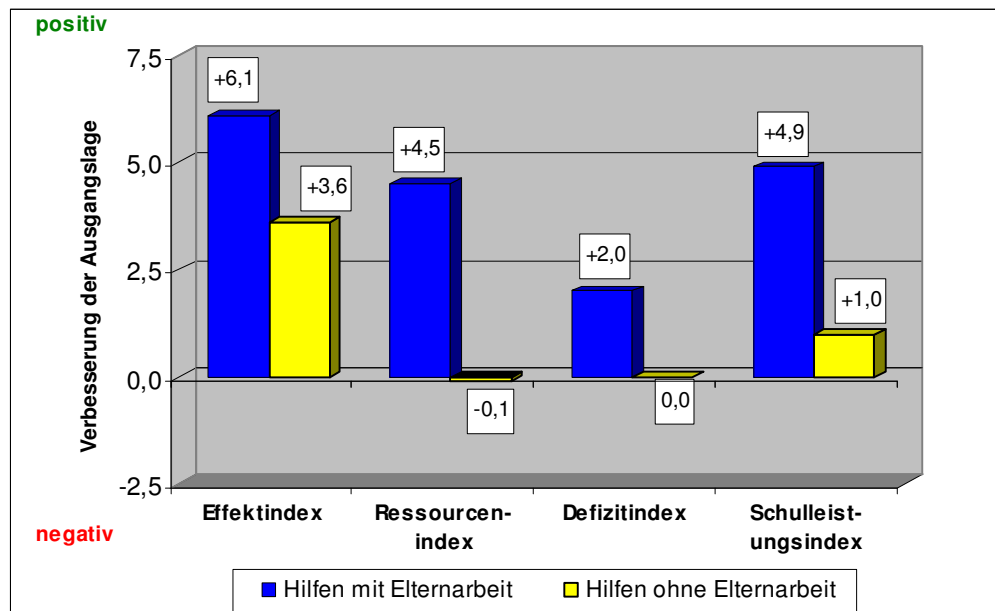


Abb. 1: Durchgängig höhere Effekte mit Elternarbeit; EVAS; n = 16.785;

Diese Erfolge können durch zwei zentrale Wirkfaktoren erklärt werden: Einerseits weisen Hilfen mit Elternarbeit ein signifikant verringertes Abbruchrisiko und damit eine um neun Monate höhere Hilfedauer auf. Andererseits begünstigt Elternarbeit die Kooperation der jungen Menschen und insbesondere der Eltern selbst in herausragendem Maße (s. Abb. 2).

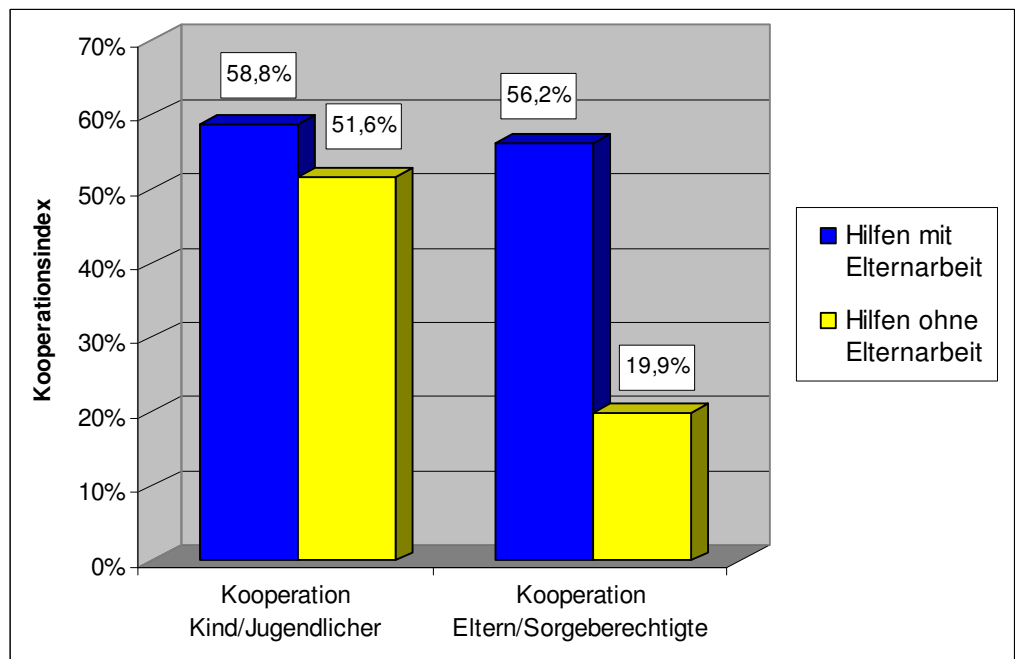


Abb. 2: Elternarbeit und Kooperation der Hilfedressaten; EVAS; n = 16.785;

Bis auf Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung (ISE) profitieren sämtliche untersuchten erzieherischen Hilfen von Elternarbeit - allerdings in unterschiedlichem Ausmaß: In besonderem Maße nutzt Elternarbeit im Rahmen von sozialer Gruppenarbeit, SPFH, Tagesgruppen, Geschlossener Unterbringung und Heimerziehung.

Fazit: Elternarbeit im Rahmen erzieherischer Hilfen erweist sich – trotz stark differierender Konzepte – als bedeutsamer Wirkfaktor: Hilfen mit Elternarbeit sind signifikant erfolgreicher. Damit gelingt es, das Abbruchrisiko merklich zu reduzieren und die Kooperation der Hilfeadressaten – insbesondere der Eltern selbst – erheblich zu steigern.

Bislang erschienen

- Welche Erfolgsquote weisen erzieherische Hilfen auf?
- Was sind die zentralen Wirkfaktoren erzieherischer Hilfen?
- Welche (inter)nationalen Wirkungsstudien gibt es?
- In welchem Maße bestimmt die Dauer einer Jugendhilfe den Erfolg?
- Ist Kinder- und Jugendhilfe für dissoziale Klientel geeignet?
- Ist es möglich Hilfen während ihres Verlaufes systematisch zu optimieren?
- Ist die schlechteste Familie immer noch besser als das beste Heim?
- Wie viele Ausbildungsabschlüsse werden in Heimerziehung erreicht?
- Macht es einen Unterschied, ob die Ausbildung heimintern oder extern erfolgt?

Weiterführende Literatur:

- Esser, K. (2010). Die retrospektive Bewertung der stationären Erziehungshilfe durch ehemalige Kinder und Jugendliche - Ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung und Wirkungsorientierung. Universität zu Köln.
- Finkel, M. (2004). Selbständigkeit und etwas Glück. Einflüsse öffentlicher Erziehung auf die biographischen Perspektiven junger Frauen. Weinheim: Juventa.
- Hansen, G. (1994): Die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern in Erziehungsheimen. Ein empirischer Beitrag zur Sozialisation durch Institutionen der öffentlichen Erziehung. Weinheim.
- Institut für Kinder- und Jugendhilfe (2011): EVAS-Highlights 2011. Mainz: Institut für Kinder- und Jugendhilfe.
- Lambers, H. (1996). Heimerziehung als kritisches Lebensereignis. Münster: Votum.
- Petermann, F. & Schmidt, M. H. (2000). Jugendhilfe-Effekte – Einführung in den Themenschwerpunkt. Kindheit und Entwicklung, 9, 197-201.
- Planungsgruppe PETRA (Hrsg.) (1991). Analyse von Leistungsfeldern der Heimerziehung (3., korr. Aufl.). Frankfurt: Peter Lang.
- Conen, M.-L. (1996). Elternarbeit in der Heimerziehung. Eine empirische Studie zur Praxis der Eltern- und Familienarbeit in Einrichtungen der Erziehungshilfe (3. Auflage). Frankfurt am Main: IGFH.
- Neumeyer, W. (1996). Heimerziehung und Familienarbeit: Konzepte, Probleme, Lösungen. Unsere Jugend, 3, 120-130.
- Taube, K. (2000). Von der Elternarbeit zur systemischen Familienarbeit in der Heimerziehung. In: I. Becker-Textor & M. R. Textor (Hrsg.): SGB VIII – Online-Handbuch [verfügbar unter: „<http://www.sgbviii.de/S79.html>“]

Mit den Newslettern „What Works“ sollen wichtige Erkenntnisse und Aussagen aus den Wirkungsstudien kurz und prägnant aufbereitet werden, um sie für die Praxis nutzen zu können.

Redaktionsteam: Volker Abrahamczik, Julia Basan, Margit Grohmann, Stephan Hiller, Prof. Dr. Michael Macsenaere, Cornelia Raible-Mayer und Dr. Jochen Ribbek